

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis
zu dem ökumenischen Concilium von Trient**

Von der Erschaffung der Welt bis zur Abführung der Juden in die
babylonische Gefangenschaft

Krafft, Karl Georg

Schaffhausen, 1854

CXIX.

[urn:nbn:de:bsz:31-261321](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261321)

Geder ein Schößling übrig bleiben und seiner Zeit neuerdings auf einen hohen Berg Israels gepflanzt, gedeihlich wieder aufblühen und zu einer großen Geder, unter deren Zweigen alle Vögel des Himmels ihre Nester anzulegen Platz fänden, durch Gottes allmächtige Vorsehung in fernere Zukunft wieder fröhlich heranzuwachsen werde.

Gleichnisse, in welchen das israelitische Volk oder Königreich mit einem Weinstock verglichen wird, finden sich bereits im alten Testamente Psl. 79, 9. (im hebräischen Text Psl. 80.), Isaj. 5, 1—7., Jerem. 2, 21., im neuen Testamente in jener von drei Evangelisten wieder erzählten Rede Christi Matth. 21, 33—41., Marc. 12, 1—9., Luc. 20, 9—13. Das am Ende des Paragraphen erwähnte Gleichnis eines großen Baumes findet seinen Wiederklang in dem von Christus gebrauchten Gleichnisse vom Senfkorne (Matth. 13, 31. 32.), und der letzte 24. Vers des Kapitels erinnert an eine Stelle aus dem Briefe des heiligen Apostels Paulus ad Romanus 11, 17—24. — Die Verheißung eines von dem gefangenen König Jechonjas dereinst abstammenden Gründers eines neuen Reiches kann mit Recht als eine neue, unserer Aufzählung nach (vergl. Anmerk. zu S. 511.) die neunte messianische Weissagung gerechnet werden.

CXIX. Könige. Fortsetzung.

Sedecias. Die Propheten Jeremias, Daniel und Ezechiel. Fortsetzung.

§. 532.

Ezechiel 18, 1. 2.

Trotz des hartnäckigen Unglaubens, welchen die Israeliten den fortwährend in ihrem Inhalte sich gleich bleibenden Prophezeiungen Ezechiel's entgegensetzten, verkehrten sie sich demungeachtet auf die Dauer nicht, daß der ehemals auf dem jüdischen Reiche ruhende Segen Gottes nachgerade von ihnen gewichen sei, in Folge dessen die Zeiten im Allgemeinen allmählig für sie immer schlechter zu werden im Begriffe stünden. Diese an sich durchaus richtige Beobachtung mißbrauchten sie jedoch, um Gott den ungerechten Vorwurf zu machen, daß er sie als die unglücklichen Nachkommen Dasjenige leiden lasse, was eigentlich ihre Voreltern verschuldet hätten, woraus im Lande Israel das Sprüchwort entstand, die Söhne müßten sich eben gefallen lassen, stumpfe Zähne von den sauern Trauben zu bekommen, welche ihre Väter gegessen hätten.

Das am Ende des Paragraphen angeführte israelitische Sprüchwort von den stumpfen Zähnen der Söhne, als Strafe für die von den Vätern verzehrten saueren Trauben, kommt auch in der §. 511. erwähnten Weissagung des Propheten Jeremias (ep. 31, 29.) ebenfalls vor.

§. 533.

Ezechiel 18, 1—18.

Diesem ungerechten Vorwurfe gegenüber hielt es Gott nicht für unter seiner Würde, sich durch eine neue an seinen Propheten Ezechiel gerichtete Offenbarung ausdrücklich zu verantworten, und ihnen mit einem heiligen Schwure anzukündigen, daß dieses Sprüchwort nicht länger in Jerusalem werde bestehen dürfen. Jede Seele, die des Sohnes ebenso gut als wie diejenige des Vaters, sei vor dem Richtersthule Gottes für sich selber verantwortlich, und werde auch je nach ihren eigenen Handlungen von Gott gerichtet werden. Ein gerechter Israelite, welcher die Bößemahlzeiten auf den Bergen nicht besucht, die Bößen selber nicht angebetet, das Weib seines Nächsten nicht verführt, die Zeit der Reinigung im ehelichen Umgange abgewartet, seinen Nächsten nicht ungerechter Weise bedrückt, das eingehändigte Pfand dem Schuldner bei der Abzahlung seiner Schuld wieder zurückgegeben, keinen Raub oder Diebstahl begangen, dem Hungernen sein Brod mitgetheilt, den Nackenden bekleidet, sich des Wuchers im Darlehen enthalten, und überhaupt Gerechtigkeit und Redlichkeit, wie sie im Gesetze vorgeschrieben, beobachtet habe, werde von Gott auch unter den schlechtesten Zeitumständen immer am Leben und in leidlichem Wohlergehen erhalten werden, während ein Sohn desselben, welcher von allen diesem das Gegentheil sich würde lassen zu Schulden kommen, eines unausbleiblichen Todes sterben werde. Hinterlasse aber dieser wieder einen Sohn, welcher sich an dem unglücklichen Ausgange seines Vaters ein Beispiel nehmend wiederum alle vorgeschriebene Gerechtigkeit beobachte, so werde dieser wiederum am Leben erhalten und nicht in das unglückliche Schicksal seines Vaters mit hineinverflochten werden.

Um jedem in dieser Beziehung möglichen Mißverständnisse auf Seite des Lesers vorzubeugen, bringen wir bei dieser Gelegenheit in Erinnerung, daß der auf Vernunft und natürlicher Gerechtigkeit beruhende Grundsatz, daß die von den Eltern verwirkte Strafe nicht auf die Kinder ausgedehnt werden dürfe, bereits als ausdrückliche gesetzliche Bestimmung im 5. Buche Moyses (vergl. S. 115.) enthalten ist, eine Bestimmung, nach welcher sich auch König Amazias z. B. bei Gelegenheit der Bestrafung der Mörder seines Vaters (vergl. S. 432.) ausdrücklich in seiner Handlungsweise gerichtet hat.

§. 534.

Ezechiel cap. 18, 19—24.

Was unglaublich scheinen sollte, war vorauszusehen, nämlich daß die Zuhörer des Propheten die Darlegung eines so einfachen Herganges der Dinge zwischen Gott und den Menschen nicht begreifen können, und daß

halb über die vorausgesagte Thatsache, daß der Sohn die Strafe seines Vaters nicht mit zu leiden brauche, sich ernstlich verwundern würden. Dieser verwunderten Frage gegenüber gab dann der Prophet davon als die einfache Ursache an, daß ein Israelite, welcher die Gebote Gottes beobachte, möge nun sein Vater gewesen sein wer er wolle, der Verheißung nach vor Strafe unter allen Umständen müsse bewahrt bleiben. Eben deswegen werde selbst ein bis daher gottlos Gewesener, welcher aber fortan für seine Sünden Buße thue und sich bekehre, wenigstens vor der Strafe des Todes bewahrt bleiben, so daß in Berücksichtigung der in seinem nachfolgenden Leben erworbenen Verdienste eine wiederholte Erwägung seiner früheren begangenen Sünden nicht weiter stattfinden werde. Denn Gott habe ganz und gar kein Interesse dabei, den Schuldigen zu strafen, wogegen es seine reinste Freude sei, auch nur Einen bekehrten Sünder am Leben erhalten zu können. Ebenso und mit ebenso augenfälliger Nothwendigkeit, fuhr der Prophet weiter in seiner Rede fort, werde aber auch ein bisheriger Gerechter, welcher den Weg der Gerechtigkeit verlassen und sich in die Begehung aller üblichen Ungerechtigkeiten eingelassen habe, auf die Dauer von der gerechten Todesstrafe ereilt werden, ohne daß die Berücksichtigung der guten Werke seines früheren Lebens eine Aenderung in seinem endlichen Strafurtheile werde erwirken können.

Die auffallend kurzfristige Urtheilsunfähigkeit und einsichtslos stumpfsinnige Beschränktheit der Juden gegenüber einer so einleuchtenden Reihe von Wahrheiten war, wie im Paragraphen bemerkt, vorauszusehen, aus dem Grunde nämlich, weil den damaligen auf einer ungewöhnlich tiefen Stufe der Sittlichkeit stehenden jüdischen Gefangenen durchaus und mehr noch, als an der Erhaltung des jüdischen Staates, an einem Vorwande gelegen war, um desto ungestörter von den Vorwürfen ihres eigenen Gewissens in ihrer bisherigen Anhänglichkeit an irgend eine der im vorhergehenden Paragraphen genannten schweren Sünden beharren zu können. Dazu war ihnen nichts erwünschter als der entfernte Anschein, den es hatte, als ob sie, möchten sie nun im letzten Augenblicke dagegen sich erwehren wollen, wie sie nur immer könnten, dem einmal unausweichlichen göttlichen Strafgerichte mit einer auch noch so vollkommenen aufrichtigen Buße nicht mehr zuvorkommen im Stande wären. Unter eben diesem Vorwande ergaben sie sich demnach auch nach wie vor selbst in der Gefangenschaft noch den oben genannten, ihnen einmal zur Zielingsgewohnheit gewordenen Lastern, weil sie sich für die Enthaltung von denselben keine Belohnung von Seiten Gottes versprochen. Aehnlich darf man, wenn wir nicht irren, auch heutzutage sich im Allgemeinen darauf verlassen, daß Christen, welche sich erlauben, öffentlicher Weise Zweifel an der Gerechtigkeit der göttlichen Vorsehung zu äußern, damit weiter nichts als einen Vorwand suchen, um ihre geheime Anhänglichkeit an irgend eine oder die andere schwere Sünde damit beschönigend zu verdecken.

§. 535.

Ezechiel 18, 25 — 32.

Die Israeliten, welche diese Darlegung anhörnd, die Folgerichtigkeit der Wege Gottes nicht angreifen konnten, bestritten wenigstens die Gerechtigkeit seiner Gerichte, wogegen der Prophet für Gott kämpfend geltend machte, daß ja ein Jeder sich darnach richten, und sowohl der Gerechte auf dem guten Wege bleiben, als auch der Gottlose, sobald er wolle, sich von seinem üblen Wege bekehren könne; daß somit nicht die Wege Gottes, sondern nur die Willensneigungen des halsstarrigen israelitischen Volkes verkehrt seien. Darum ermahnte er sie zum Schlusse im Namen Gottes, daß sie die gehörte Predigt auf sich anwenden und mit Unterlassung ihrer bisherigen Uebertretungen sich von ganzem Herzen zu Gott bekehren möchten, indem sie damit, daß sie zur Strafe ihrer Unbussfertigkeit muthwillig in ihr eigenes Verderben rennten, wenigstens Gott keinen Gefallen erwiesen.

Die von dem Propheten Ezechiel mit den unnachahmlich schönen Worten: *facite vobis car novum et Spiritum novum!* ausgedrückte Ermahnung an die Sünder zu gründlicher Herzensbekehrung giebt uns Veranlassung, diejenigen Stellen des alten Testaments, in welchen überhaupt von einer solchen heilsamen Herzensrichtung gegen Gott die Rede ist, aus dem Gedächtnisse so gut als möglich zusammenzustellen. Deut. 6, 5. 1. Reg. 15, 22. Psl. 50. (im Hebräischen 51.), 12. Jerem. 31, 33. Ezech. 11, 19. 20. ep. 18, 31. ep. 36, 26 — 28.

§. 536.

Ezechiel cap. 19.

Die Reihe dieser von Gott dem Ezechiel gegebenen Offenbarungen schließt mit einem Klagegesange über das israelitische Volk, welches mit einer Löwenmutter verglichen wird, deren beide Jungen Joachaz und Schonja nacheinander gefangen genommen, der eine in Ketten nach Egypten, der andere nach Babylon geschleppt worden. Zugleich wird dasselbe noch einmal mit einem Weinstocke verglichen, welcher bisher reich an Scepterkräben, nunmehr entwurzelt und vom heißen Winde ausgetrocknet keinen Herrscherstab mehr zu treiben im Stande sei.